

Das "scholastische" Freiburg

Autor(en): **Fehr, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **20 (1934)**

Heft 23: **Unsere kathol. Universität Freiburg**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-540692>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der alma mater Friburgensis zuströmen, auch die katholischen Laienlehrer, von denen viele an neutralen Schulen tätig sind oder tätig sein werden. Es kann für sie keine bessere Aufklärungszentrale geben, wo ihre Begeisterung geweckt, die Notwendigkeit katho-

lischer Geistesarbeit treffend erörtert und die Ueberzeugung gewonnen wird, dass in der Fülle der Aufgaben der katholischen Aktion die Gründung und Erhaltung einer katholischen Universität die wichtigste Tat bleibt.

Sarnen. Dr. P. Rupert Hänni, O.S.B.

Das „scholastische“ Freiburg

Käme man, wenn es möglich wäre, von Thomas zum geistvollsten modernen Lebensphilosophen, man stünde auf dem Jahrmarkt vor der Bude eines Juweliers für kleine Leute. *Joseph Bernhart.*

Das philosophische und theologische Arbeiten unserer Freiburger Universität ist entscheidend gekennzeichnet mit dem Begriff: Scholastik, oder näherhin mit dem Namen des grössten Meisters der Scholastik: Thomas von Aquino. Damit ist zugleich Grösse und Grenze der beiden genannten Fakultäten bezeichnet.

Was soll uns heute die Scholastik noch sagen? Ist sie nicht ein „unnützes Herumtreiben des Geistes in leeren Begriffen und unverständlichen Formeln“ (Fr. Schlegel)? Was soll sie vor allem u n s sagen, wo so dringende Fragen uns brennen und die Sehnsucht nach erlösender und lebendiger Wahrheit bei den Besten unserer Zeit so gross geworden ist? Ist Thomas Trost für diese Unruhe? Nahrung für diesen Hunger?

Man tut gut, sich die Antwort auf diese Fragen auch unsererseits nicht zu leicht zu machen. Denn leicht ist der Weg von unserer Zeit zu Thomas und von Thomas zu unserer Zeit wahrlich nicht. Und es ist ja auch nicht die Schuld grosser Geister, dass sich ihre Gedanken nicht jedermann und jeder Zeit auf den ersten Blick erschliessen, dass es eine mühe- und entsagungsvolle Arbeit ist, ihnen zu folgen bis zu jenen Höhen, wo das geschäftige Reden der Menschen verstummt und das Leben, selbst wie zur Ewigkeit erstarrt, jenen harten und herben, kalten und klaren Aspekt gewinnt, der immer wieder die Schwachen von der Gefolgschaft abschreckt. Wer aber den grossen Meistern bis auf jene

Höhen folgt, der kehrt wie der Wanderer der hohen Berge als anderer Mensch in das Getriebe der Menschen herab. Er hat die Höhe und Weite, Stille und Helle der ewigen Wahrheiten gesehen, hat neue Augen und neue Masse mitgebracht ins drängende Leben des Augenblicks. Und was nun gerade uns, gerade heute zu Thomas ruft, das ist jene herbe und kalte Strenge, mit welcher er sich um die ewigen Fragen bemüht hat, die auch uns brennen. Er tat es freilich in anderer Zeit, nicht in unserer Sprache, noch von unseren Voraussetzungen aus. Aber geschah es deshalb nicht vielleicht um so besser und gültiger, je weniger er in unser Gewirr verstrickt war, je klarer und unbestechlicher er den Blick für das Ewige und Wesentliche bewahrt hatte? Und wäre es nicht eine arge Selbstenttäuschung, wenn wir „Menschen der Unruhe“ erkennen wollten, wie gerade bei Thomas und der Gestalt kühler und weltabgewandter Spekulation ein lebendiges Ringen um die Fülle der Wirklichkeit, um das Offenbarwerden des letzten Sinnes und Wesens der Dinge sich verbarg? So ist uns Thomas zu einer Notwendigkeit geworden gerade wegen der Unruhe und Fiebrigkeit unserer Gegenwart.

In der Gefolgschaft dieses grossen Meisters stehen die Philosophen und Theologen der Universität Freiburg und nehmen damit das Odium auf sich, womit seit den Tagen der Aufklärung der Begriff „Scholastik“ behaftet ist. Oder hat man nicht beim Klange dieses Wortes gleich die Vorstellung von einem toten, bloss überliefernden, alten Formeln verpflichteten und neuem Leben grund-

sätzlich entsagenden Lehr- und Lernbetrieb? Wie gross werden da die Vorurteile sein, denen eine solche Fakultät in unsern Tagen begegnet! Was soll eine Fakultät, die sich grundsätzlich zu einem Meister längst vergangener Tage bekennt, in einer Zeit, die von dem „autochthonen Dünkel“ (Nietzsche) besessen ist, die Grundelemente aller Wissenschaft neu erfinden zu müssen?

Je lauter diese Fragen aus unserer Zeit herausklingen, um so notwendiger wäre ihr Thomas als Vorbild und Führer. Er war ja wahrlich kein bloss überliefernder Schematiker, sondern besass wie selten einer die tugendhafte Energie der Alten, seine eigene Form zu finden und diese bis ins Kleinste und Grösste durch Metamorphose fortzubilden. Er war wie selten einer bewunderungswürdig in der Kunst, fruchtbar zu lernen. Er ersparte sich freilich den Dünkel, die Elemente seiner Wissenschaft nochmals zu erfinden. Dafür hatte er die Einsicht, dort den Speer aufzunehmen und von dort aus weiterzuschleudern, wo andere ihn liegen gelassen hatten. So verstand er es, die übernommenen Elemente zu erfüllen und zu steigern, zu erheben und zu reinigen, dass er damit erst recht in höherem Sinne und in reiner Sphäre zum Entdecker und Erfinder wurde.

In diesem Geist von Thomas weiterzuarbeiten ist der Sinn und die Aufgabe einer wahrhaft scholastischen Fakultät. Aber eine Zeit, die an der sogenannten „allgemeinen Bildung“ leidet, die keine Kultur, keine grosse Leidenschaft, keine Einheit des Stils mehr besitzt, weiss mit einer solchen Fakultät und ihrer Arbeit nicht viel anzufangen, und es verlangt von dieser grossen und entsagungsvollen Mut, um sich selber und der Wahrheit treu zu bleiben und andererseits doch dafür zu sorgen, dass Philosophie und Theologie nicht gelehrter Monolog eines einsamen Spaziergängers oder verborgenes Stubengeheimnis akademischer Lehrer bleibe, sondern wirklich lebendige Wahrheit in der

Sprache, auf die Not und auf die Voraussetzungen unserer heutigen Gegenwart werde. Diesen grossen Mut zu fördern und gleichsam zu tragen, ist Pflicht jedes guten und



Freiburg die Studienstadt

(Plakatentwurf ausgeführt von der Graph. Abteilung des Technikums Freiburg.)

wachen Zeitgenossen. Denn Philosophie und Theologie sind nicht Dinge, die sich in der kommenden Zeit als überflüssig erweisen werden, sondern „die Theologie wird wieder die Wissenschaft sein, die Wissenschaft der nächsten Zukunft“ (Häcker). Von ihr, nicht von irgendeiner der niederen Wissenschaften, auch nicht von der Soziologie, dieser „letzten Scheinblüte einer rein irdischen und humanistischen Wissenschaft“ (Häcker), werden die Menschen, sofern sie noch Wissensdurst haben nach den letzten Dingen, Antwort suchen. Die Philosophie und gar die Theologie ist ja, sofern sie wirklich etwas Gegenwärtiges ist, der existentielle Hinweis

auf die offene Frage aller andern Wissenschaften; sie allein kann darum die Beantwortung jener Fragen nicht auf niederere Wissenschaften abwälzen. So ist also ein grosses Werk in die Hände und eine übergrosse Ver-

antwortung auf die Schultern heutiger Theologen gelegt. Möchte es eine Verantwortung sein, die getragen ist von der Sorge und Hoffnung eines aufgewachten Volkes!

Appenzell.

Dr. J. Fehr.

Freiburger Universität und Rechtswissenschaft

Existenzberechtigung und besondere Mission einer katholischen Rechtsfakultät sind von der öffentlichen Meinung nicht immer verstanden worden. Man hat selbst die Nützlichkeit und Eigenart des katholischen Rechtsunterrichts in Abrede gestellt. Die Kommentierung der Gesetze, behauptete man, könne an einer katholischen Universität nicht wohl eine andere sein als an irgendeiner neutralen Hochschule; denn der Rechtsstoff sei nun einmal gegeben, und von mehreren vertretbaren Lösungen sei letzten Endes doch immer jene massgebend, die der Gesetzgeber gewollt habe. Es sei daher gleichgültig, wo man „jus“ studiere. Im Zeitalter der überfüllten akademischen Berufe empfehle es sich allenfalls, seinen Dokortitel an einer „zügigen“ Universität zu holen, um rasch und sicher Karriere zu machen. Sehr oft treten die Leute, die so sprechen, später als katholische Anwärter auf einen vakanten Posten auf und suchen dafür die Verwendung katholischer Gewährsmänner nach. Nichts anderes als üble Nachrede und Verleumdung ist auch die Behauptung, Freiburg locke Studenten an durch geringere Anforderungen an die Examina. Die wissenschaftlichen Leistungen unserer Studenten halten den Vergleich mit denjenigen anderer Universitäten sehr wohl aus und werden von wirklich kompetenter Seite längst gebührend anerkannt.

Bei der beunruhigenden geistigen Situation unserer Zeit, mit ihrer tiefen Staats- und Rechtskrise, kann die *b e d e u t s a m e* *R o l l e* einer katholischen Juristenfakultät nur einem Gedankenbummler nicht in die Augen springen. Von allen Geisteswissenschaften verlangt wohl keine dringender nach weltan-

schaulicher Orientierung und metaphysischer Untermauerung als die Rechtswissenschaft. Die sogenannte Neutralität im Bereiche juristischer Erkenntnisse bedeutet nicht nur seichte Grundsatzlosigkeit, sondern gleichzeitig grosse Selbsttäuschung. Jede Rechtsordnung ruht auf dem Wertsystem einer bestimmten Weltanschauung und findet erst darin den Sinn für ihre verpflichtende Kraft. Die herrschende Rechtschule erzieht bewusst Positivisten. Mit ihrer Oberflächlichkeit und Nachlässigkeit gegenüber wichtigen prinzipiellen Forderungen der Ethik und Religion, mit ihrer Unzulänglichkeit zur Lösung wirklicher Rechtsprobleme steht sie heute an einem Punkte des Weges, dass nur grundsätzlich neue weltanschauliche Einstellung sie vorwärts bringen kann. Der tiefer veranlagte Jurist, der nicht zum gewerblichen Handwerker herabsinken, sondern in seinem Berufe richtige Geistesbildung wahren möchte, kann sich unmöglich beruhigen mit dem systematischen Analysieren und der geschickten Interpretation der im positiven Rechte aufgestellten Normen; er empfindet spontan den Drang, zu letzten organischen Gesichtspunkten und Zielen des Rechts vorzudringen und die Einzelerkenntnisse zusammenzufassen zu einer Welt- und Lebensanschauung, welche die Forderungen des Verstandes und die Bedürfnisse des Gemütes befriedigt. Kraft und bildender Einfluss juristischen Denkens liegen nicht ausschliesslich im Gewebe der Einzelheiten, sondern vor allem im Zurückführen der besonderen Erscheinungen und Veränderungen auf die inneren Gründe, auf das Wesen der Rechtsbildung und das Notwendige im Recht. Ueber dem

Soeben neu erschienen:

Paul Hulliger,

1895

Die Methode der neuen Handschrift

1. Teil

Preis Fr. 4.50

Erhältlich bei

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Spezialhaus für Schulbedarf.

Eigene Fabrikation und Verlag

Organist gesucht

1957

Welch älterer Lehrer oder sonst geeignete Person wäre geneigt, sich im schönen Kurort **Heiden** anzusiedeln und im katholischen Kirchlein den Orgel- eventl. auch den Messerdienst zu versehen? Lohn Fr. 800.— eventl. Fr. 1000.—. Offerten mit Zeugnissen an das Katholische Pfarramt.

Ganz wichtige Neuerscheinung:

Die schweizerische Demokratie

von **Bundesrat Phil. Etter**

Preis Fr. 1.—

Ist die Demokratie zum Problem geworden? Nun, in Frage gestellt ist dem Schweizervolk in seiner überwiegenden Mehrheit die Demokratie gewiss nicht, aber fragwürdig ist trotzdem vieles innerhalb der Demokratie geworden. Besinnung auf das Wesen, den Sinn und die Geschichte unserer Demokratie tut uns besonders heute not, da die politische Entwicklung in den uns umgebenden Staaten und radikale Erneuerungserscheinungen im Innern Tendenzen aufweisen, die der eidgenössischen Staatsidee entgegengesetzt sind. Auf alle Fragen die Demokratie betreffend gibt obige Broschüre Antwort.

Zu haben in allen Buchhandlungen oder direkt vom

Verlag Otto Walter A.-G., Olten

Stöcklins Rechenbücher

Zu der

Schweizerischen Rechenfibel

mit Bildern von Evert van Muyden sind

in einheitlicher Neu-Ausgabe

erschienen:

Rechenbuch u. Sachrechnen II

53. Auflage;

Rechenbuch u. Sachrechnen III

50. Auflage.

Alle übrigen Hefte unverändert. —

Ferner als vollkommen neues Handbuch für den Lehrer:

Schweizerisches Kopfrechenbuch

und Methodik des Volksschulrechnens,

II. Band, 4., 5., 6. Schuljahr. 5. Auflage.

430 Druckseiten, solid gebunden 12 Fr.

Buchhandlung Landschäftler A.G., Liestal

Aus Rezensionen:

1959

Ich freue mich immer wieder an der Logik und Gründlichkeit, die aus jeder Seite der Bücher Stöcklins hervorleuchten.

... , Lehrerin, Zürich.

Stöcklins Rechenmethodik ist unvergleichlich. ... , Lehrer in R.-T., Graub.

1960

Offene Lehrstelle

Im Erziehungsheim «St. Iddazell» in Fischingen ist eine Stelle für eine Lehrerin an den Förderklassen für Schwachbegabte offen. Zeugnisse und Ausweise über bisherige Tätigkeit sind zu richten an die

Direktion.

Grosses, fabrikneues 1964

Forschungs- Mikroskop!

Grösstes, modernstes Universalstativ für höchste Ansprüche, erstkl. deutsches Fabrikat mit weitem Mikrophototubus, 4fach, Revolver, 1/12 Oelim., 4 Objektive, 5 Okulare, Vergrößerung über 2500fach, grossem Centriertisch und Beleuchtungssystem. Komplett im Schrank für nur 285 Fr. verkäuflich. Kostenlose Ansichtssendung! Angebote unter F. H. 282 an **Rudolf Mosse, Basel.**

Ferien

1962

im sonnigen Tessin bei Frau Berta Rezzonico-Baumgartner, **Villa Rossa, Monti-Trinita, Locarno.**

Kath. Lehrer

mit 2 Semestern Universitätsstudium, wünscht sich an öffentlicher Schule, Institut oder Anstalt praktisch zu betätigen. Offerten unter Chiffre 1967 an „Schweizer Schule“.